



## Die Pilgerfahrten

der Landgrafen Ludwig I. und Wilhelm I. von Hessen nach dem heiligen Grabe.

Von C. v. Stamford.

(Fortsetzung.)

Wieder traten traurige Zeiten für Hessen ein, als Ludwig die Augen geschlossen hatte. Erst sein Enkel Wilhelm I. durfte den Gedanken fassen, seinem Lande für längere Zeit den Rücken zu kehren. Aber die 60 Jahre, welche seit der Pilgerfahrt des Ahnen verfloßen waren, hatten in der Welt gewaltige Aenderungen vorbereitet. Ein Flüstern ging dem nahenden Sturme voran, schon lebten die Männer, deren kühner Geist vor Allem Mächtiges wirken sollte, Columbus, Copernicus, Luther, in ihrem Gefolge zahlreich Solche, welche das Errungene zu wahren strebten. Das Wichtigste für alle edleren Geister war die Herstellung der Kirche in ihrer alten Reinheit, die Abstellung der Mißbräuche in derselben. Die hessischen Fürsten suchten nach Kräften die Schäden zu heilen, wir lesen, daß sie in den Klöstern vielfach reformirten. Damals herrschten drei Landgrafen, alle Wilhelm genannt, im Lande; die Brüder Wilhelm der Ältere und Wilhelm der Mittlere regierten in dem zwischen ihnen getheilten Niederfürstenthum, dem jetzigen Niederhessen, ihr Vetter Wilhelm der Jüngere saß in Marburg, hatte das Oberfürstenthum nebst der 1479 heimgefallenen Ober- und Niedergrafschaft Ragenelnbogen unter sich und war seinen Vettern von der älteren Linie an Besitz weit überlegen. Wilhelm I. zu Kassel war mit 17 Jahren zur selbständigen Regierung gelangt und bewies von Anfang an milden Gemüthes das ernste Streben, die in den Zuständen seines Volkes noch vorhandenen Härten zu lindern. Von Person wird er schön, schlank, ebenmäßig gebaut, gewandt in ritterlichen Uebungen geschildert. Allein der Hang zu geheimen Wissenschaften, jenem Zeitalter eigen und noch lange hin herrschend, zog Wilhelm wohl mehr, als einem Landesherrn dienlich war, vom Leben ab, seine Einbildungskraft entführte sein Sinnen und Trachten den nächstliegenden Pflichten. Gewiß

war frommer Glaube eine starke Triebfeder zu seinem Entschlusse nach dem gelobten Lande zu pilgern, aber in wie weit auch der Wunsch, Neues kennen zu lernen, mitwirkte, ist nicht zu ermesen. Der Landgraf hatte sich im Jahre 1488 zu Münden mit Anna, Tochter Herzog Heinrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel, vermählt. Dennoch reifte bald darauf sein Plan. Die Mutter, Mechtildis von Württemberg, Schwester Eberhard's im Barte, die Råthe, alle ihm Nahestehenden, die Bürger Kassels und wer sich nur aussprechen konnte, suchten dem Fürsten seine Absicht auszureden. Die junge Gemahlin wird nicht die Letzte mit ihren Vorstellungen gewesen sein. Die großen Mühsale der Reise, ihre ernstesten Gefahren, die voraussichtlich lange Abwesenheit von seinem Lande, auch die für Letzteres schwer aufzubringenden sehr großen Kosten wurden eindringlich geltend gemacht. Der mehr träumerische als thatkräftige Sinn Wilhelms war nicht von dem Vorhaben abzubringen. Die Vorbereitungen wurden getroffen, die Begleiter ausgewählt und am Sonntage nach Ostern, den 10. April 1491, zog die kleine Pilgerkarawane zum Zwergenthore Kassels hinaus, welches noch heute als Durchgang des Thurmes am Museum erhalten ist. Seit einiger Zeit bereits hatten die Pilger den Bart wachsen lassen, in dunkelem unscheinbarem Pilgergewande mit Muschelhut und Stab, auf die Brust das rothe Kreuz, Zeichen ihres Vorhabens, geheftet, zogen sie dahin, umgeben von einer großen Volksmenge, Hoch und Niedrig. Das Tagebuch, welches einer der Begleiter Wilhelms über die Reise führte, ist erhalten und wird für das Folgende zu Grunde gelegt. Sein Verfasser ist Dietrich von Schachten, welcher sich im Jahre 1487 als Amtmann zu Trendelburg und Schonenberg bei Hofgeismar findet und nach seiner Rückkehr Amtmann zu Grebenstein wurde. Seine Familie blüht